



**Kelim | Kilim | Berik**

## Impressum

Idee und Konzept: Jörg Niederberger  
Gestaltung: Muriel Stern, Atelier Niederberger

Texte: nicht weiter vermerkt Texte Jörg Niederberger  
Bilder: Atelier Niederberger, HADD/Servet Harunoğlu, Ildiko Varga, Daniela Dändliker, Britta Roth, Edith Zemp, Coşkun Aral

Quellen:

*Girls& Roots* Dokumentarfilm von Ümit Kıvanç, 2010

*Farbpigmente, Farbstoffe, Farbgeschichten* Hrsg. Gewerbemuseum Winterthur, Stefan Muntwyler, Hanspeter Schneider, alataverlag, Winterthur, 2010

*Hakkâri-Van Kilimleri* Enver Özkahraman, Hisar Anadolu Destek Derneği, Istanbul, 2010

Links:

[www.joernniederberger.ch](http://www.joernniederberger.ch)

[www.hadd.org.tr](http://www.hadd.org.tr)

[www.basel-van.ch/kelim.html](http://www.basel-van.ch/kelim.html)

[www.wikipedia/kelim.ch](http://www.wikipedia/kelim.ch)

[www.hisanadoludestekdernegi.wordpress.com](http://www.hisanadoludestekdernegi.wordpress.com)

Raum | Zeit | Stille

ist ein Gefäss, eine Plattform, eine Austauschebene künstlerisch geistigen Schaffens und Wirkens  
in Zusammenarbeiten mit Kunstschaffenden initiiert von Jörg Niederberger

Alle Bild- und Textrechte bei den Autoren

© ProLitteris und Jörg Niederberger, Büren 2015



# Soziales Weberei-Projekt in Van/ Ostanatolien/ Türkei

## Teppichkollektion | Entwürfe Jörg Niederberger

### Inhaltsverzeichnis

Einleitung		Seite 3
Einführung ins Orientalische		Seite 5
Kelim   Kilim   Berik		Seite 10
Aus Nüssen, Wurzeln und Stauden	Jeannine Zihlmann	Seite 21
Kilim Atölyesi	Muriel Stern	Seite 27
Interkultureller Dialog		Seite 32
3000 Kilometer	Jonas Niederberger	Seite 38
Tribal Conflict		Seite 40
Maltage in Van		Seite 46
Farbkonzepte für die Ateliers in Van		Seite 53
Summary		Seite 56



## Einleitung

Dies Büchlein begleitet einen komplexen künstlerisch gestalterischen Prozess. Oder eher, es leitet ihn ein, denn wir stehen an einem Punkt, wo wir uns überlegen, wie wir damit weiterfahren sollen.

Und vor allem auch: ob?!

Eher zufällig und ohne dass ich von mir aus danach bewusst Ausschau gehalten hätte, habe ich nach Neujahr des Jahres 2012, also vor gut dreieinhalb Jahren, auf diesen unerwarteten Impuls – Teppiche zu gestalten – unmittelbar reagiert und es haben sich daraus gleich mehrere Stränge zu entwickeln begonnen.

Nicht nur in künstlerisch gestalterischer, sondern auch in interkultureller und interreligiöser Hinsicht. All dies eher irgendwie ungeplant und unbeabsichtigt.

Es sind dabei verschiedene Prozesse lebendig geworden, die nun am Entstehen sind oder sein könnten. Ehrlich gesagt, ich/wir möchten sie gerne weiterspinnen und weiterweben können. Es war schon so, als ob uns dieses Projekt in den Schoss gefallen wäre. Aber den *Ball* einmal aufgefangen, entwickelten sich damit gleich auch unterschiedlichste Schwierigkeiten und Probleme, die uns immer wieder vor neue Herausforderungen stellten: verschiedenste Weisen von Verständigung in gestalterischen und technischen Bereichen, unterschiedliche kulturelle Herangehensweisen und Gewohnheiten.

Leicht nachvollziehbar ist, da wir ganz im Osten, nur etwa 100 km westlich der iranische Grenze in der kurdischen Türkei aktiv sind, dass uns die sprachlichen Unterschiede

immer wieder erneut vor grosse Aufgaben stellten, deren Lösungen aber grundlegend waren für die Weiterführung dieser Prozesse. Ebenso waren die zwischenmenschlichen Bewegungen von grosser Vielfalt.

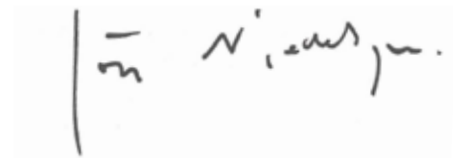
In diesem Projekt trifft eine Fülle von Verschiedenartigkeiten aufeinander, die ich – obwohl manchmal nicht einfach und sehr herausfordernd – als grossen geistigen und gestalterischen Reichtum erfahre.

Mittels *künstlerischer Vorgehensweisen* die ungebunden und frei agieren, sich nicht linientreu gebären und sich losgelöst von vorgegebenen oder einzuhaltenden Regeln, Riten und einengenden Tradiertheiten bewegen, vermag man in und mit ihnen, über Glaubensgebote und Konventionen hinweg, unmittelbar zu kommunizieren.

Unaufhörlich und einfühlsam, immer wieder neu.

Das ist wahrscheinlich die einzigartige Qualität dieser künstlerisch gestalterischen Zusammenarbeit.

Mit dieser Broschüre treten wir damit nach aussen. Wir meinen, es lohne sich, anderen einen Blick darauf zu ermöglichen und damit gleich auch dazu einzuladen, – am einfachsten wohl mit dem Kauf eines Kelims – am Projekt teilzuhaben. Wir erhoffen uns dabei zu weiteren Impulsen zu finden, die uns helfen, allen Facetten gerecht zu werden und zum Er-Leuchten zu bringen.







# Einführung ins Orientalische

## Zur Projektentstehung

### Schmelztiegel und Drehscheibe Istanbul

*Hergekommen, leicht eingefädelt und dann raus in die Gassen! Frei, kaum mit Absichten und ohne Pläne in das Vibrieren dieser lebendigen Stadt eintauchen. Nicht hingehen, um zu schauen, was ist. Eher, wie fast im Stehenbleiben, mit offenen Poren horchen und empfangen, was auf mich zukommt, um wachmöglichst aufzufangen, was mir geschieht!* Dies notierte ich mir nach meiner Ankunft, kurz vor Jahresende 2011 bei meinem ersten Besuch in Istanbul, nippte täglich in einem stillen Cafe meinen Tee aus dem tulpenförmigen Glas, zum Frühstück, stets auf dem klassisch rotbetupften Tellerchen serviert. Auf diese Weise begegnete ich Erdoğan Altındış dem Initianten und Gründer von Manzara Istanbul, das erlesen ausgestattete Gästewohnungen anbietet. Gespräche zu und über Kunst (und die Welt) führten uns einander näher.

Wochen zuvor liess Erdoğan Altındış in seinen Räumen Kelims ausstellen. Zugunsten der Frauenwerkstätten in Van, die von den heftigen Erdbeben im Oktober zuvor stark in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Spontan ersann er den Gedanken, bei Künstler\_innen Kelim-Entwürfe zu erfragen, diese daraufhin in Van weben zu lassen und mittels einer Ausstellung zu Gunsten der Werkstätten zu verkaufen und fragte mich umgehend um einen Entwurf dafür an. Erneut in Istanbul, das ich sehr lieb gewonnen hatte, stellte ich ihm schon wenige Monate später im April den dicken Ordner mit meinen ersten Ent-

würfen vor. Die Überraschung und die Begeisterung waren gross, dass ich schon kurz darauf Servet Harunoğlu, dem Unterstützer der Teppichwerkstätte, meine Kollektion präsentieren durfte. Und im Mai reisten wir nach Van, wo ich den Fotografen und Künstler Enver Özkahraman, Gründer und Leiter der Kelim-Ateliers, kennenlernte und ihm meine Entwürfe zeigen durfte.

Istanbul, eine komplexe und geschäftige Stadt, ein Schmelztiegel westlicher und östlicher Strömungen, war über das *Evde Cafe* von Manzara, die Schalt- und Kontaktstelle ins für uns noch fernere Ostanatolien, bevor ich erfuhr, dass die Stadt Basel seit Jahren unterstützende Kontakte dahin pflegt. Erdoğan Altındış der Initiant und gemeinsam mit seiner Frau Gabriele Kern-Altındış Geschäftsführer der Manzara-Gästewohnungen, hat als umtriebiger Vermittler zwischen der Türkei und dem deutschsprachigen Europa mit seiner offenen Art, fast zufällig einen ersten Stein ins Rollen gebracht.



## In den Weiten Vorderasiens

Der Fluss schwoll an und entwickelte sich doch ganz anders weiter. Die zweite Station oder eher Herausforderung, die es anzugehen galt, war die Überwindung der Sprachgrenzen. Obwohl auch gegenwärtig, ging es kaum vordergründig nur um die Überbrückung kultureller, spiritueller Unterschiede und Gepflogenheiten. Es galt herauszufinden, wie die Frauen in den Werkstätten handwerklich vorgehen würden, wie ihre Techniken funktionieren, um die monochromen Farbigkeiten der gewebten Flächen, so wie wir es uns vorstellten, zu erreichen. Wir hatten mehrere Anläufe zu unternehmen, bis wir stimmig und fündig wurden und voneinander wussten, was möglich war und wie wir das zu beschreiben hatten.

Ich hatte das Glück, Gani Turunç, den Luzerner Architekten mit türkischen Wurzeln, dafür gewinnen zu können, unsere Vorstellungen und gestalterischen Anliegen bei zwei weiteren Besuchen vor Ort übertragen zu helfen. Wir beide kannten uns aus einer gemeinsamen Zusammenarbeit. Daher wussten wir um unsere Kriterien und Ansprüche.

Spürbar waren stets die Offenheit, die Sorgfalt und das grosse Interesse der Frauen aus den Werkstätten, unsere Anliegen, wie wir die Teppiche gewebt haben wollten, zu verstehen und schliesslich umzusetzen. Die grosse Entfernung unserer Lebensräume rückte auf ganz kurze Distanz, wenn wir uns beim Arbeiten einander meist kniend oder am Boden sitzend, sprechend und gestikulierend näher kamen und einander zu folgen versuchten.

Bei meinem dritten Besuch, war es mir wichtig, meine

Mitarbeiterin Muriel Stern und die Praktikantinnen mit dabei zu haben. Das Zueinander-Sprechen sollte Auge in Auge und mit offenen Herzen in einer direkten Begegnung stattfinden können. Dies vereinfachte unsere Schritte erneut. Die Frauen sassens Schulter an Schulter inmitten grosser bunter Wollhaufen und lernten voneinander, wie die farbigen Wollfäden ausgewählt werden. Uns gelang es auf diese Weise ein System zu entwickeln, mit dem wir einerseits unsere Inhalte erfolgreich vermitteln konnten und andererseits die Arbeitsabläufe und -gewohnheiten der Frauen in den Werkstätten miteinbezogen, und es ihnen damit gut gelingen würde, unsere Angaben für die Entwürfe ohne Furcht vor Misslingen umzusetzen. An solchen Teppichen wird im Schnitt mindestens ein bis zwei Monate gearbeitet.









Ein Jahr darauf, bei unserem erneuten gemeinsamen Atelierbesuch im Vorsommer 2014, wurde eine ganze Gruppe von perfekt gewebten Kelims vor unseren Augen auf dem Werkstattboden ausgebreitet. Das waren wunderbare Augenblicke, voneinander zu wissen: wir verstehen uns, ohne uns sprachlich direkt miteinander austauschen zu können.

Dies war auch der Zeitpunkt, nachdem wir uns und unsere Herkunft bei unserem ersten gemeinsamen Besuch vorstellen durften, nun mit einem Workshop zu beginnen. Denn neben unseren Teppichen werden in den Ateliers in Van eher ganz andere Kelims gewebt. Eine Variante nach *alten überlieferten Traditionen* und mit *Konflikt der Stämme* inspiriert von Enver Özkahraman, eine neuere Version, die mich den Gwunder in diesen Werkstätten spüren liess, ganz neue und eigene Wege beschreiten zu wollen. Und ich meinte dabei auch zu spüren, dass sich der Blick dabei zu uns nach Europa hinwenden würde, um nach Quellen oder Handhabungen Ausschau zu halten. Obwohl die eigenen Quellen doch so reich sind? Wir sind nun, nach fast dreijähriger Erarbeitung und, obwohl der eine Weg des Teppichwebens nach unseren Entwürfen eigentlich erst begonnen hat, mit den Gestaltungs-Workshops an einen neuen Ausgangspunkt herangelangt.





## Kelim | Kilim | Berik

### Entwürfe und Kollektion

Um Kelim-Teppiche herzustellen, die nicht geknüpft sondern gewebt werden, müssen von der Eigenart des Webens her, bestimmte Regeln beachtet werden. Kelims werden mit kurzen Fäden handgewebt, ohne Webschiffchen. Traditionellerweise werden damit Ornamente oder Zeichen mehr oder weniger regelmässig, nach bestimmten gestalterischen Regeln über die zu webende Fläche verteilt. Weil die Fäden horizontal verwebt werden, ist es nicht möglich, längere vertikal verlaufende Formen zu weben, ohne dabei schlitzförmige Löcher zu erhalten. Wenn das, was in gewissen Traditionen vorkommt, trotzdem angewandt wird, sind das meist nur kurze Schlitzte, die sich gestalterisch in die gesamte Komposition miteinfügen.

Um mit einer ganz einfachen, aber gestalterisch und symbolisch in mehrerer Hinsicht vielschichtigen und doch grundlegenden Form, trotzdem zu einer grossen Vielfalt zu gelangen, die die technischen Anforderungen und

Gesetzmässigkeiten erfüllt, haben dazu das gleichseitige Dreieck ausgewählt. Alle unsere Entwürfe sind, auch wenn man dies nicht gleich beim ersten Betrachten entdeckt, aus solch einem gleichseitigen Dreieck-Pixel-Raster aufgebaut. Damit erfüllen wir die technischen Begebenheiten ohne uns dabei gestalterisch einzuschränken.

Da wir, im Gegensatz zu den klassischen anatolischen Teppichdesigns, nicht kleinteilige Muster, Zeichen und Ornamente über die Teppichfläche verteilen, sondern ruhiger wirkende monochrome Flächen anstreben, erscheint durch den kleinteiligen Dreieck-Pixel-Raster, der Farbton lebendiger. Uns kommt entgegen, dass die Schafwollfäden von Hand, mit in der Natur gewonnenen Produkten, eingefärbt werden und durch diese Art von Verarbeitung feine farbliche Abweichungen in den einzelnen Fäden entstehen. Das nutzen wir aus, um mit den kurz verwebten Fäden etliche feinste Farbnuancen zu erhalten, die den Flächen eine lebendige Farb-Tiefe verleihen.







Wir sind bestrebt, höchste Feinheiten des Handwerks im Webprozess wiederzugeben. Wir streben nicht die Präzision industrieller Herstellungsprozesse an, die zu monotonen Ausdrucksweisen neigen, sondern wünschen uns sinnlich feinste Farbabstufungen, die dem Spiel des Lichts in und mit den Farben wundersame Nahrung sind und das Auge beim Sehen erfreuen.

Um in den dialogischen Webprozess zu gelangen, haben wir mit drei Kollektionsansätzen begonnen:

- a) *unique*
- b) *yakamoz (Wiederspiegelung des Mondes im Wasser)*  
variable Serie 1 (je zwei Farbtemperamente & Grössen)
- c) *şahaser (Wunderwerk)* allover Nr 1
- d) *individual* (modifizierte Kundenwünsche aus a, b, & c)

Alle unsere gewebten Teppiche sind Unikate. Es gibt, selbst bei sehr ähnlichen Entwürfen stets leichte Abweichungen, die geprägt sind von der Handschrift der Weberinnen und den leichten Farbabweichungen. Alle Teppiche sind mit den Zeichen der Weberinnen versehen verbunden mit dem Zeichen meiner Werkstatt (j\*).

Von den Einzelstücken werden zwar mehrere hergestellt, aber nicht seriell weiter variiert.



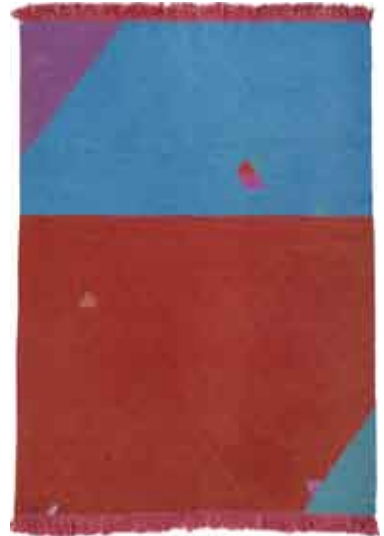


Bei *yakamoz* (*Wiederspiegelung des Mondes im Wasser*) gibt es neben den zwei unterschiedlichen klassischen Größen auch zwei verschiedene farbliche Temperamente: *ton sur ton* und *komplementär*; mit stets derselben einfachen Komposition.

*ton sur ton* verbindet gleichklangliche Farbtöne; daher gibt es dieselbe Komposition in Grün, Blau, Gelb, Orange, Rot usw.

Bei *komplementär* werden bei derselben Komposition die Farbklangpaare komplementär gesetzt. Sie wirken daher ausdrucksstärker, expressiver.

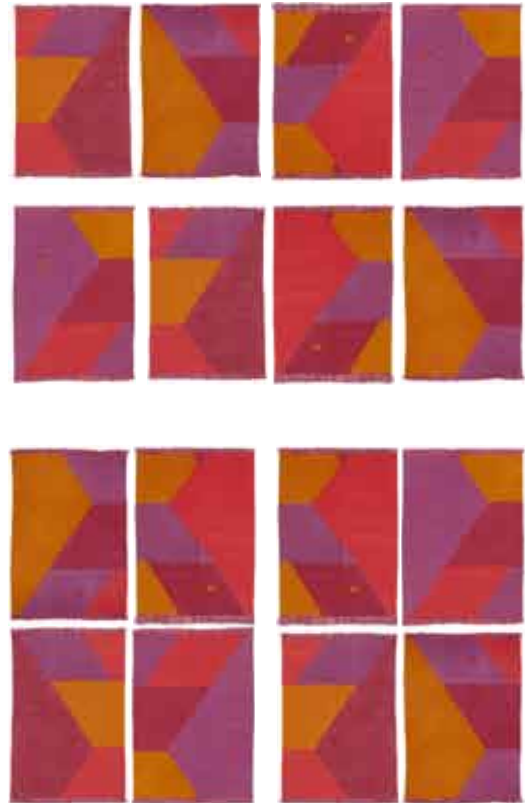








Im Gegensatz zu den meisten anatolischen Web-Traditionen sind unsere Kompositionen randabfallend. Mit dem Verzicht auf Ränder und Bordüren erhalten wir grössere über die Fläche hinauslaufende Felder. So können mehrere Teppiche aneinander zu einer grösseren komponierten Fläche ausgelegt werden. Denn im Gegensatz zu geknüpften Teppichen haben Kelims flächenmässig beschränkere Ausmasse.



Bei *şahaser* (*Wunderwerk*) nützen wir unsere rand-abfallenden Kompositionen dazu aus, mit derselben Einteilung und leicht variierten Farbnuancen der Flächen, mit nur geringen Änderungen zu einer grossen und doch einheitlichen Vielfalt zu gelangen. Besitzer mehrerer solcher Stücke können damit, und dies individuell zusammengestellt (der Kelim lässt sich im Unterschied zu geknüpften Teppichen auch rückseitig auslegen), eine weit grössere Teppichfläche auslegen als gewohnt, die dennoch einheitliche Fläche wirkt.

Mein Wunschtraum ist es, mit einer ähnlichen Komposition den Boden einer Moschee gestalten zu dürfen. Diese Einteilung ermöglicht den Betenden sich individuell zu orten und wahrzunehmen und dennoch als Teil eines gesammelten offenen Ganzen zu fühlen.

Und manchmal entdeckt man erst auf den zweiten Blick. Alle Teppiche enthalten stets kleine abweichende individuelle Markierungen:

*Ohne Mangel ist  
nur das Göttliche  
selbst*





## Aus Nüssen, Wurzeln und Stauden

*Jeannine Zihlmann*

Ich betrete eines der Ateliers in Van. Im grossen Raum stehen die Webstühle. Einige Frauen sitzen auf ihren Kissen und weben daran. Auffallend sind die unterschiedlich eingefärbten Garnbündel, die über den Webstühlen hängen und am Boden grosse Wollhaufen bilden. Die Farbpalette reicht von kräftigen erdigen bis zu helleren leichten Farben.

Was sind das für Farben? Woher stammen sie? Wie werden sie hergestellt?

Das Weben von Kelims geht auf alte Traditionen zurück, die von nomadischen Völkern, wie zum Beispiel den Kurden aus Ostanatolien, über Generationen weitergegeben wurde. Kelimteppiche schmückten Wände und Böden ihrer Zelte und dienten, zum Teil bis heute, als Mitgift bei einer Hochzeit. Die traditionellen Motive der Kelims beziehen sich auf Abbilder der natürlichen Umgebung wie Tiere und Pflanzen, aber auch auf Emotionen oder Wünsche. Anhand der Motive, deren Anordnungen und Kompositionen, lassen sich die Teppiche den unterschiedlichen Provinzen und Stämmen zuordnen.

Eines der Ziele von Enver Özkahraman ist es diese traditionelle Kelim-Technik, wie auch das Färben mit natürlichen Farben wieder aufzugreifen.

Die Schurwolle kommt vom dichten Winterfell der Schafe aus der Region. Sie wird im Fluss gewaschen und

mit einem Stock bearbeitet. In einer Spinnerei wird sie zu Garn weiterverarbeitet und gelangt danach wieder in die Ateliers. Zusammen mit den Frauen färbt Enver die naturbelassenen Fäden oder sie werden ungefärbt, in ihrer Naturfarbe, direkt für die Kelimteppiche verwendet.

Vier Farbsude bilden die Basis für alle Farbtöne. Es handelt sich dabei immer um natürliche Farbstoffe. Sie werden aus unterschiedlichen Pflanzen gewonnen, die in der näheren Umgebung wachsen und später zu einem Färbersud weiterverarbeitet werden. Einzig das Indigo wird importiert. Durch Zugabe von natürlichen Zusätzen ergeben sich weitere Farb-Abstufungen. Auch die unterschiedlichen Fellfarben der Schafe, wie hellbeige, grau und braun haben Einfluss auf das Endresultat der Farben.

### **Walnusschale**

Die Walnüsse werden eingesammelt und halbiert, um sie zu trocknen. Der gesuchte Farbstoff bildet sich erst durch die Oxidation in der getrockneten Schale. Hellbraune Färbungen ergeben sich, wenn die getrockneten Walnusschalen in kaltem Wasser eingelegt werden. Je länger die Wollfäden im Sud kochen, desto dunkler wird die Farbe.

### **Giyarenk-Pflanze**

Für gelbe Farbtöne wird die Pflanze Giyarenk verwendet, die südlich von Van in der Umgebung von Hakkâri gewonnen wird. Das Garn wird zwei Tage im Farbsud stehen gelassen, damit die Farbe richtig sichtbar wird.





The walnut shells... The ones that smudge your hands...



We've found two old men to gather the roots. Some come from Hakkari.





Giyarenk... We bring this plant from Hakkari.  
It makes a very lovely yellow.

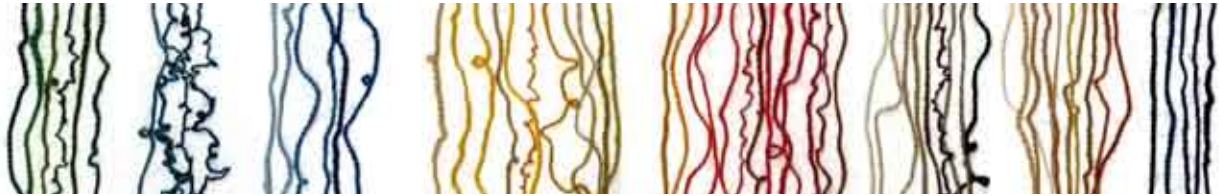


If we put some orange peels,  
it becomes pomegranate red.



First it's yellow. When the thread  
is exposed to air, it turns blue.





### Krappwurzel – Runas

Die langen Wurzeln der Pflanze werden getrocknet und mit einer Steinwalze zerkleinert. Vor dem Aufkochen im Wasser lässt man die Wurzel darin quellen. Für dunkle Rottöne, werden Wildkirschen, Blutorangen oder Früchte des Gerber-Sumach hinzugegeben. Letzteres ist auch als Gewürz in der türkischen Küche sehr beliebt. Ein helles Rot wird durch Beifügen von Zitronensaft erreicht. Die Zugabe von Orangenschalen führt zu einem Granatapfelrot.

### Indigo

Für den benötigten Fermentierungsprozess wird dem Wasser Knoblauchsaft, Urin und Malz beigemischt. Wie dunkel sich das Garn verfärbt, hängt davon ab, wie lange es im Sud bleibt. Erst an der Luft verfärbt sich die vorerst gelbe Wolle langsam blau. Um eine gleichmässige Färbung zu erhalten, wird der Wollknäuel auf dem Boden mit einem Holz- oder Plastikstock aufgelockert.









# Kilim Atölyesi

Muriel Stern

## Eine Türe zur Welt

Enver Özkahraman gründete im Jahr 2000 in Van, in Ostanatolien eine erste Kelim-Werkstatt als Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeit für Frauen und Mädchen aus armen Verhältnissen. So werden gleichzeitig auch die traditionellen Muster und Techniken, die über viele Jahrhunderte gepflegt wurden, erhalten und weiterentwickelt. Oft bringen nur diese jungen Frauen ein regelmässiges Einkommen nach Hause und unterstützen damit massgeblich ihre Familien, die aus den Dörfern vertrieben wurden und nun am Stadtrand von Van leben.

Die starken Erdbeben in Van im Herbst/Winter 2011 waren ein tiefer Schlag. Mehr als ein Jahr danach lebten noch viele Familien in Containersiedlungen und auf engstem Raum zusammen. Dank der Non-Profit-Organisation HADD (Hisar Anadolu Destek Derneği/Hisar Anatolian Support Society) aus Istanbul, unter der Leitung von Servet Harunoğlu, erhielt Enver Unterstützung für den Wiederaufbau der zerstörten Ateliers. Nun sind bereits wieder fünf Webateliers in Betrieb, in unterschiedlichen Vierteln am Rande der Stadt. Für die Frauen zu Fuss gut erreichbar, damit ihre Familien sie auch gehen lassen. Etwas über hundert Mädchen und Frauen kommen nach Sonnenaufgang in die Webateliers und verbringen bis kurz vor Sonnenuntergang den Tag dort gemeinsam. Oft weben sie zu zweit an einem Teppich. Es gibt *Ämtli* fürs Kochen und Putzen. Mittags wird zusammen im Kreis am Boden gegessen, sich ausgetauscht, viel gelacht, auch gesungen und getanzt.





Die Ateliers sind für viele Frauen und Mädchen oft die einzige Möglichkeit aus ihren Häusern zu kommen und einen Schulabschluss zu machen. Dabei lernen sie mehr über die alten Traditionen ihrer eigenen Kultur, aber auch über Hygiene, Gesundheit und Erziehung. Für die jungen Frauen, die in kinderreichen und patriarchalisch strukturierten Familien aufwachsen und seit der Vertreibung in die Stadt auf engem Raum leben, ist dies eine Tür zur Welt, in die Zukunft, ein Weg zur Unabhängigkeit. Ihre Selbstachtung wird gestärkt. Sie können eigenständig ihre Arbeits- und Unterrichtszeit einteilen, sind unter sich und wählen damit ihre Musik und die Gesprächsthemen selbst.

Enver Özkahraman nimmt oft auch eine Rolle als Vermittler zwischen der Familie und den Frauen ein und versucht sich für sie einzusetzen. Er macht sich aber keine Illusionen. Viele von ihnen heiraten früh und können ihre Träume, einen Beruf zu erlernen, nicht realisieren. Doch werden sie mit einer Grundausbildung in der Familie mehr Gewicht haben und ihre Kinder besser unterstützen können.

### **Merhaba!**

Ohne Schuhe betreten wir die Ateliers und werden sogleich mit Tee begrüßt. Die jungen Frauen begegnen uns neugierig, fröhlich verschmitzt und mit sehr charmanter Ausstrahlung.







Speziell und ungewohnt ist es, wenn man sich sprachlich nicht verständigen kann und doch gemeinsam an einem Projekt arbeitet. Das heisst nun nicht, dass keine Kommunikation stattfinden würde. Im Gegenteil, alle sind äusserst aufmerksam. Sobald ich mich auf den Boden setzte, wurde mir von einer Atelierleiterin ein Kissen hingeschoben. Unter uns Frauen entstand eine Verständigung über Körper- und Augenkontakt, geprägt durch das wache, sich gegenseitige Wahrnehmen. Bei meinem zweiten Besuch, fast ein Jahr später, erlebte ich ein herzliches Wiedersehen und bereits eine grössere Vertrautheit, auch meinerseits. Mit Jeannine Zihlmann, der Praktikantin, welche uns ebenfalls begleitet hat, durften wir uns in der Kelim-Webtechnik versuchen und bewunderten die flinken Hände der Weberinnen einmal mehr. Beim gemeinsamen Essen, nur unter Frauen, auf dem Boden kniend, wurde viel gelacht und auf uns eingeredet. Dank einer Übersetzungshilfe konnten wir einfache Fragen austauschen. Sie wollten unser Alter wissen, ob wir verheiratet sind, einen Freund haben, noch zu Hause leben, Kinder haben ...

Diese Erlebnisse haben mich sehr berührt, der gegenseitige Respekt, die Nähe und Freude – zwar unausgesprochen in der Luft schwebend – dafür alles umso stärker gefühlt. Ich bin äusserst dankbar, Teil eines Projektes zu sein, bei dem wir über Sprach-, Kultur- und Religionsgrenzen hinweg, Neues entwickeln und gemeinsam erarbeiten. Ich freue mich bereits auf die nächste Begegnung.







## Interkultureller Dialog

In einer Zeit, wo bei uns, in den westlichen Ländern, das Handwerk mehr und mehr verschwindet und die industrielle Herstellung aller Güter überhandnimmt, ist der Kontakt zwischen Produzentinnen und den Menschen, die diese Waren schliesslich erwerben, fast gänzlich abgebrochen. Weder kennen die Hersteller diejenigen, die ihre Waren beziehen, noch wissen die Bezüger, von denjenigen, die meist schwer dafür gearbeitet haben, was sie nun besitzen.

In den Kelim-Werkstätten von Van sind uns schon nach den ersten Besuchen gleich mehrere Gesichter von jüngeren oder älteren Frauen in Erinnerung geblieben. Ich habe Fotos aus den Werkstätten mitgebracht und später durften wir ihnen vor Ort begegnen. Und mit jedem Besuch geschah dies von neuem. Wir erleben die Frauen beim Arbeiten. Das sind oft langandauernde Werkprozesse an denselben Teppichen. Und schliesslich geben die Weberinnen aus ihren Händen, woran sie über mehrere Wochen oder gar Monate gearbeitet hatten, ohne zu wissen, wohin ihre Arbeit schliesslich gelangt.

Wie schön müsste das sein, wenn eine Weberin erfahren würde, wer den von ihr gewebten Teppich liebt und bei sich im Heim auslegt? Und wie interessant könnte es für die Besitzerin oder den Besitzer sein, zu wissen, von wem der Kelim, den man bei sich zu Hause gern hat, gewebt wurde und woher er stammen würde?

Uns veranlassten diese Gedankenspiele gleich damit zu beginnen, die Paare von Käufer\_in und Weberin, von Anfang

an bildlich festzuhalten und schliesslich einander zugänglich zu machen. Nichts Grosses sollte es sein. Eher wie eine kleine Notiz, die einen daran erinnert, dass irgendjemand für einen etwas sorgfältig erarbeitet hat und diejenige davon erfährt, dass man dieses Stück gern bei sich in seiner Umgebung hat.

So werden hoffentlich weitere Paare entstehen, die voneinander ganz fein und entfernt wissen, da gibt es etwas – bei uns sind es Kelims – das einen miteinander verbindet und das geliebt wird und mit viel Zeiteinsatz geschaffen wurde.















## 3000 Kilometer

*Jonas Niederberger*

Van, Istanbul, Schweiz. 3000 Kilometer Luftlinie: die Reise meines Teppichs. Mit dieser Strecke überspringt der Teppich selbst nicht nur physische, sondern auch kulturelle Grenzen und doch passt er sich in Van, seiner Produktionsstätte, wie auch in der Schweiz, gleich seiner Umgebung an.

Es ist diese Grenzenlosigkeit und Internationalität, die mich an meinem Teppich unglaublich fasziniert. Vom Design in der Schweiz zur Produktion in komplett anderen Verhältnissen, die uns kulturell als Schweizer vollkommen unbekannt sind.



Als ich die Teppiche vor Ort in Van bestaunen durfte, passten sie für mich perfekt in die Umgebung. Farblich, wie auch konzeptuell fügte sich das Design des Teppichs gut in die Räumlichkeiten der Webwerkstätten in Van.

Man könnte sich auch vorstellen, wie der Teppich durchaus in einem Haushalt dort unglaublich gut hineinpassen könnte, ohne auf irgendwelche Weise die traditionellen Normen der dortigen Kultur zu durchschlagen. Die abstrakten Formen geben einen sehr urhaften Einklang, der gut mit der dortigen Umgebung harmonisiert. Doch auch in der Schweiz passen die abstrakten Formen unglaublich gut in einen modernen Raum.

Für den Betrachter aber, der die Geschichte des Teppichs nicht kennt, ist es, bleibt es, ein modernes abstraktes Gefüge aus farbigen Formen und ist somit perfekt in den Raum eingebettet.

Erfährt der Betrachter jedoch von der Entstehungsgeschichte des Teppichs und vom Ursprung der Formen, so öffnet sich ihm eine völlig neue Welt, die sich viel tiefer und weiter erstreckt. Unzählige Geschichten entstehen dann, die von den Weberinnen, der Landschaft von Van, den Völkern von Ostanatolien, einem uns meist sehr fremden Kulturkreis, berichten. So ist der Teppich nicht nur eine moderne Ergänzung zu meinem Schlafzimmer, sondern für mich auch eine Brücke zwischen zwei sehr unterschiedlichen Kulturen.



## Tribal Conflict

Neben den klassisch anatolischen Kelimteppichen wird in den Werkstätten von Van ein weiterer recht einzigartiger Typ gewebt. Er wird *Aşiret Kavgası* genannt.

Das erste Mal, als mir ein solcher Kelim-Typ auffiel, sah ich davon nur eine Aufnahme aus einer Ausstellung in Istanbul bei Manzara und habe mir auch berichten lassen, dass diese Art von Teppichen, und dies in der Türkei, auf reges besonderes Interesse stiess. Nicht die herkömmliche Tradition schien zu begeistern, sondern diese *Unart*.

Bei meinem ersten Besuch in Van war mein Interesse sehr gross und ich spürte meine Ungeduld, endlich ein Original betrachten zu können. Ich brannte danach ...

Dies geschah und meine Begeisterung wuchs. Von da an, bei jedem meiner folgenden Besuche in Van und ebenso in Istanbul im Depot bei HADD, konnte ich noch etliche davon entdecken und studieren. Ich durfte mir auch *meine Lieblinge* daraus auslesen, so dass ich sie nun auch in meinem Atelier in der Schweiz, weiter betrachten kann.

Mir ist nicht bekannt, was bei Enver Özkahraman ausschlaggebend zu diesem Impuls geschah oder wirkte, in seinen Ateliers solche Teppiche weben zu lassen. Aber es schwingt etwas Geniales dabei mit.

*Aşiret Kavgası* oder *Tribal Conflict* wie es englisch übersetzt heisst oder deutsch *Stammes Konflikt* oder *Konflikt, Krieg unter Stämmen*, scheint mir eine Aneinanderreihung von Zeichen zu sein, bildliche Abkürzungen und Muster, die frei über die Fläche verteilt werden und – wie oben

beschrieben – durchaus auch im Wechsel zu gewachsenen und etablierten, vielleicht auch festgesetzten anatolischen Kelimtraditionen angebunden oder *angehängt* werden.

Mich faszinierte in gleicher Weise die Formen- und Farbenfülle dieser, aus verschiedenster Herkunft entwickelten Gestaltungen, die optisch ganz im Gegensatz stehen zur Kargheit der Landschaften und zur Einfachheit der Häuser, die diese Familienclans für sich in Van gebaut haben und den Gebäudetypen ähnlich sind, die sie seit jeher aus ihren Dörfern kennen. Diese Gecekondular von Van, sind den inzwischen international bekannten Geschwistersiedlungen an Istanbuls Stadträndern nicht unähnlich. Es sind die Orte derer, die aus ihren Dörfern vertrieben wurden. Unterschiedlichste Ursachen werden sie hierher geführt haben. Einige dieser Ausgezogenen gelangen sogar auch zu uns.

In diesen Teppichen werden anatolische, kurdische, armenische, bestimmt auch die Fülle persischer und wohl auch weiterer vorderasiatischer Elemente und Zeichen oder Hinweise auf verschiedenste Stämme, munter und bunt miteinander verwebt sein.

Man kann sich gut vorstellen – erahnt aus Filmen von Yılmaz Güney, genährt von Kriegsberichten unserer Tage aus diesen Regionen oder aus Berichten über Konflikte von in den Westen emigrierter Familien – wie aufgeladen solche Konstellationen in den Teppichen zusammengestellt sein könnten.







Es ist also nachföhlbar, dass solche, aus Improvisationen entstandenen Kompositionen oder eher Konstellationen, wöhrend des Tuns auch Bewältigungen und Verarbeitungen von aus Jahren Erfahrenem sein könnten. Nicht nur erlebt oder erfahren von dieser Generation, die da webt, und uns nun diese Teppichgestaltungen schenken. Auch von vorangegangenen Generationen an sie Übertragenes, das nun ausgelebt, ausgewirkt und neu verwebt werden will und durch die flinken Finger und Hände mittels der eingefärbten Schafwollfäden zu einem bildnerischen Ausdruck finden.

Alles wird da mitsprechen und mitreden, ob gewollt oder nicht: die Wolle selbst, gewonnen aus den Haaren, der von den Männern beaufsichtigten Schafherden. Die Wurzeln, Samen, Schalen, Rinden, all das natürliche Pflanzenwerk, das zur Einfärbung der gesponnen Fäden aus der Umgebung gewonnen wird. Das Rauschen der Bäche, wöhrend die Wolle zum Einfärben vorgewaschen wird. Alle Klänge und Lieder und ebenso auch die Essensdüfte werden da ineinander und miteinander verwebt sein.

Mir scheint es wie ein Aufbruch und Abschied zu sein. Der Moment, wo man die gesamte Landschaft mit allem zwischen der Erde, worauf man steht, und dem Himmel, der sich weit über einem wölbt und ausdehnt, nochmals durchsieht und in sich vertiefend aufnimmt, bevor man die Tasche ergreift, den Sack über die Schulter wirft, sich umdreht und geht.

Dieses *Aufbrechen* kann schon am Geschehen sein vor Ort, ohne dass man dabei vom Webstuhl aufstehen müsste. Es könnte schon passiert sein, wenn man dabei sieht, wie das Handy in die Grundwollfäden eingewebt, von da aus den Frauen ihre Musik abspielt, auch die Musik aus Istanbul wiedergibt und ebenso diejenige aus anderen fernen Ländern. Die Sehnsucht wegzukommen, könnte bereits dieses Schaffen an den Webstühlen in sich tragen, denn die Ateliers weben mit am Traum, vielleicht einmal studieren zu können, einen Beruf erlernen zu dürfen, aus diesen Strukturen fortgehen zu können, wegzuziehen aus diesen Zuordnungen und festgesetzten Fügungen.

Und ich weiss nicht, wie sehr Enver Özkahraman dies bereits erahnte, als er diesen Impuls, in die Ateliers brachte. Denn dabei schwingt noch etwas anderes ganz leise und eher fast unbeachtet mit. Und man könnte dies *individuelle Menschwerdung* nennen.

Im Durchsehen und Betrachten dieser Kelims suchte ich – im ersten Moment – nach den speziellen Stücken, nach Exemplaren, die mir ganz besonders zusagten, manchmal schon ganz spontan, manchmal erst später. Ich enteckte gar ein zweites Stück eines meiner bevorzugten Exemplare. Es gelang mir, die Handschrift aus Dutzenden von Beispielen herauszulesen.

Denn in den ersten Momenten erscheinen einem diese Teppiche eher austauschbar und zum Verwecheln ähnlich.





In meinem Fundus bemerkte ich später unterschiedliche Farbschwerpunkte, ausgewogene Klänge und individuelle Ausdrucksformen.

Diese Kelims, der *Stammeskongflikte*, folgen keinem zuvor entwickelten Muster. Sie werden zwar – wie alle diese Teppiche – von unten her nach oben gewebt, so dass dieser Anfang, im Laufe des Webens nach unten, unten rum und dann nach hinten aus dem Blickfeld verschwindet. In klassischen Traditionen ist es jedoch annähernd so, dass nach der einen ersten gewebten Ecke, etwa einem Viertel des Kelims, der Teppich – wohl bis auf kleine Abweichungen – mehr oder weniger schon ausgestaltet ist und in dieser vorgegebenen Weise abgeschlossen werden kann.

Bei den aus Improvisationen heraus entstandenen Teppichen – die mich im Fernen an die Improvisationen von Wassily Kandinsky aus den frühen Neunzehnhundert-zehnerjahren erinnern – fließen ganz offensichtlich auch Bereiche der individuellen Persönlichkeit der Webenden mit ein: Vor-lieben, Eigenarten, unbekümmerte Liebhabereien, Spielereien usw.

Und das ist ja nicht erstaunlich.

Demgegenüber habe ich den Eindruck, dass bei den herkömmlichen Kelims der *Stammestraktionen*, dies, wenn überhaupt, viel zurückhaltender geschieht. Man könnte die Weberinnen wohl austauschen, ohne merkliche Unterschiede dabei festzustellen. Im Gegensatz zu der Art

der *Stammeskongflikte*, ist hingegen gut ablesbar, wenn eine andere Frau, als diejenige, die damit begonnen hat, den Teppich weiterwebt.

Mit dieser Art zu weben, verlassen die Frauen die *alten Pfade*. Und wir wissen um diese Schritte aus unserer Kultur der Malerei in ähnlicher Weise: Wir kennen Maltraditionen (Ikone, Zen-Malerei, Konkrete Malerei usw.), die uns nach spezifischen Vorgaben leiten, um in der Übung der Farbe sein zu können. Davon fortgeschritten (und damit abgewichen davon) gilt nicht mehr, im wunderbaren Dialog, des Meisters Züge individuell anzustreben. In Wegen, wie sie uns heute begegnen, ist weder Form noch Übungsart zum Vorneherein gegeben, wo noch gilt, die *vorgegebene* Ausdrucksweise mit seiner Wesensart in Einklang zu bringen. Heutzutage sind wir ausgesetzter, verlorener. Und freier und offener.

Der Prozess des sich Befreiens vom Gefügten fordert auch uns weiterhin stets lebendig heraus ...



## Maltage in Van

Es gibt drei Ursachen, die ausschlaggebend waren, dass wir letztes Jahr in den Kelim-Ateliers von Van einen ersten Mal-Workshop wagten. Ich schreibe, *einen ersten ...*, denn wir haben vor, es weiter zu wagen.

### 1 – Freies Komponieren

Als ich bei meinem ersten Atelierbesuch einen unserer Kelim-Entwürfe, der als Probe dienen sollte, zu verkleinern hatte, sollte dies, um die Grösse der Dreieckspixel zu bewahren, nicht proportional geschehen, sondern mittels eines Ausschnitts davon. Ich bastelte mir mit einem Taschenmesser aus einer Zeitungsseite heraus ein rechteckiges Fenster mit der verhältnismässig richtigen Grösse und suchte den Entwurf nach einem passenden Ausschnitt ab. Während dieses komponierenden Suchens bemerkte ich, wie Seden Elter, eine enge Mitarbeiterin des Ateliers, mich irgendwie fragend verdutzt und mit grosser Neugierde dabei beobachtete. Dieser Blick blieb bei mir hängen, denn wir konnten uns über keine uns gemeinsame Sprache verständigen. Ich belies also weiteres Fragen.

Später klärte sich mir dieses fragende Verdutztsein auf: die Herstellung traditioneller anatolischer Kelims geschieht eher so, dass Ornamente, Motive und Zeichen mehr oder weniger stets in irgendeiner Weise symmetrisch beim Weben über die zu gestaltende Fläche verteilt werden. Bestehende Richtlinien und Vertrautheiten werden selten übertreten. Es existiert kaum ein *kompositorisches Ab-*

*wägen*, wie dies uns, von unseren gestalterischen Prozessen her vertraut ist.

Mich faszinierte jedoch dieser offen und interessierte Blick von Seden Elter, die, so meinte ich, damit ihre Lust zeigte, nachvollziehen zu können, was ich da machte.

### 2 – Auf der Suche nach Motiven

Bei einem späteren Besuch zeigte uns Enver Özkahraman eine Studie eines *neuen* Teppichmotivs. Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, ob das ein Kelim war oder ein geknüpfter Teppich. Abgebildet war ein Mann mit einem bandumgürteten weissen Kopftuch neben einer Frau mit entblöstem Busen. Einerseits überraschte mich das Motiv; andererseits war dies unerwartet, erinnerte es mich an Motive, die wir von Auslagen an Jahrmarkten kennen. Ich bemerkte, dass in diesem Atelier eine Suche nach neuen Webmotiven wach war. Und in Gesprächen meinte ich zu erahnen, dass unsere Besuche vielleicht dazu beitragen könnten, solche Fragen zu beantworten. Mir schien auch, als würden die Lösungen eher bei uns im Westen als bei sich selbst gesucht oder erwartet.

### 3 – Aşiret Kavgası

Ein weiteres und vielleicht das entscheidende Ereignis sind jedoch die *Aşiret Kavgası*, die *Stammes Konflikt-Kelims*. – Neben dem, was ich im vorherigen Kapitel beschrieben habe, betrachte ich diese Teppiche als eine ureigenste Quelle von ganz originären Gestaltungsmotiven, die ganz





aus dem Konglomerat der Kulturen, die sich in diesen Regionen über Jahrhunderte hinweg bewegt haben entstammen und unbewusst nun durch Finger und Hände beim freien Weben lebendig zum Vorschein kommen.

Ich bin überzeugt, dass dies der Bodensatz ist, aus dem heraus geschöpft werden soll, um neue Wege zu gehen, ohne sich dabei vom Eigenen zu entfernen. So wird diese Quelle nie versiegen, denn sie ist unendlich reich und mit allem verbunden, was diese Menschen geprägt hat und bewegt.

Ein solcher Kelim ist, einem sprudelnden Brunnen gleich, eine fast unerschöpfliche gestalterische Fundgrube. Das wichtigste scheint mir, dass die Frauen darauf aufmerksam werden, *was* sie gemacht haben. Dass sie ein gestalterisches Bewusstsein davon entwickeln, was sie *selbst* kreierten. Wird aus eigenen Quellen geschöpft, bleibt man befreit von einem Wissen-müssen oder Wissen-sollen, wie Motive entstehen. Man kann sich fast bedenkenlos und frei dem Fluss des Entwickelns hingeben und dann damit beginnen, daraus zu ernten und damit dann weiterzufahren, zu variieren, zu reduzieren, zu vereinfachen, auszutauschen und zu integrieren.

Aber diese Entwürfe, die eigen bearbeitet und entwickelt würden, gehören dann ihnen selbst und quellen aus ihrer Kultur hervor. Gleichzeitig soll damit fortgeschritten werden, was zu einer Dialogfähigkeit mit anderen Kulturen und Ausdrucksweisen führt, die sich ebenso in





Bewegung befinden. Damit einher geschieht ein Bewusstsein zu sich selbst und zu den eigenen Wurzeln, die man ganz konstruktiv oder auch damit hadernd fortführen kann.



In den Workshops wird als Erstes mittels malerischer Techniken der Entwurfsprozess geübt, der sich damit zeitlich vom sehr aufwändigen Weben löst und spielerische Entwicklungen und Experimente zulässt. Es soll Freude und Lust geweckt werden zum Gestalten, Verwerfen, Verändern und vielleicht auch Austoben, ohne dass ein aufwändig gewebter Teppich dabei in Mitleidenschaft gezogen würde.

Diese, aus Freude und Lust entstandenen Ergebnisse, könnten schon erste Ansätze von eigenen Kompositionen anbieten. Und dies wird eine freudvolle Ernte sein, deren Werke gut geerdet und tief mit den Weberinnen verbunden sind.



Wir kennen den Weg dahin nicht. Weder wie streng, noch wie lang er sein wird. Und ebenso kennen wir nicht, die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs. Im Moment sind wir begleitet von der Herzlichkeit unserer Begegnungen und von der daraus entstandenen Zuversicht.





## Farbkonzepte für die Ateliers in Van

An dieser Stelle ist es Zeit auf Servet Harunoğlu hinzuweisen, den für uns stets zur Seite stehenden, stillen Begleiter.

Sein Wirken im Zusammenhang mit den Webateliers wurde erwähnt, wo er unterstützend, als Chairman der von ihm ins Leben gerufenen Stiftung HADD, wirkt.

Servet begleitet uns stets in die Webateliers und vermittelt uns speziell zu Enver Özkahraman, dem Gründer und Leiter der Werkstätten. Er wirkt für uns eher im Hintergrund. Als Geschäftsmann, *semiretired* wie er sich bezeichnet, ist er für uns das wichtige geschäftliche Bindeglied, was die Abwicklung der gewebten Teppiche anbelangt. Er berichtet uns aus seiner Warte über die Entwicklungen des Ateliers, übersetzt und hilft uns beim Austausch unserer Anliegen. Mit seinen Erfahrungen aus dem Geschäftsbereich bildet er ein stabiles und vertrauenswürdiges Rückgrat in unserem Handel. Dies ist wichtig, wenn man über Distanzen von zweimal gut 1500 km miteinander Projekte abwickelt.

Servet Harunoğlu ist neben Enver Özkahraman unser zweiter Vertrauensmann, der geschäftlich sehr seriös und feinfühlig und aufmerksam zugleich, unseren Dialog begleitet und unterstützt. Er spürt neue Potenziale heraus, sieht Möglichkeiten, die angegangen werden könnten und vermittelt sorgfältig und einfühlsam, wenn wir neue

Ideen darlegen und erörtern.

Servet hat also auch nach einer gewissen Zeit entdeckt, dass ich Farbkonzepte für Gebäude und ganze Siedlungen für verschiedene Architekten und Bauherrschaften entwerfe und bei deren Umsetzung begleite.

Nach den Erdbeben sind innert kurzer Zeit, auch mit seiner Unterstützung, neue Gebäude errichtet worden, um die Webateliers darin unterzubringen. Sie befinden sich meist an den Rändern der Stadt. Da, wo die Frauen herkommen und einen kurzen überblickbaren Arbeitsweg haben. Diese Gebäude sind sehr einfach und kostengünstig gebaut. Um ihnen die eintönige Ausstrahlung zu nehmen und um damit eine individuelle und doch auch die Einheit betreffende Identität zu stiften – denn es geht für ihn auch um die Anerkennung und die Selbstaachtung der webenden Frauen in ihren Ateliers – bat er mich, für die fünf Gebäude ein Farbkonzept zu entwickeln.

Das sind wir umgehend angegangen. Muriel Stern hat die Konzeptentwürfe gestalterisch umgesetzt.

Es ist geplant, im Frühjahr bis Sommer 2015 damit zu beginnen. Die Konzepte sind ausgetauscht und akzeptiert (denn es braucht in Van dafür keine besonderen Genehmigungen ...). Die Farben sind definiert und für den Einkauf kodiert.

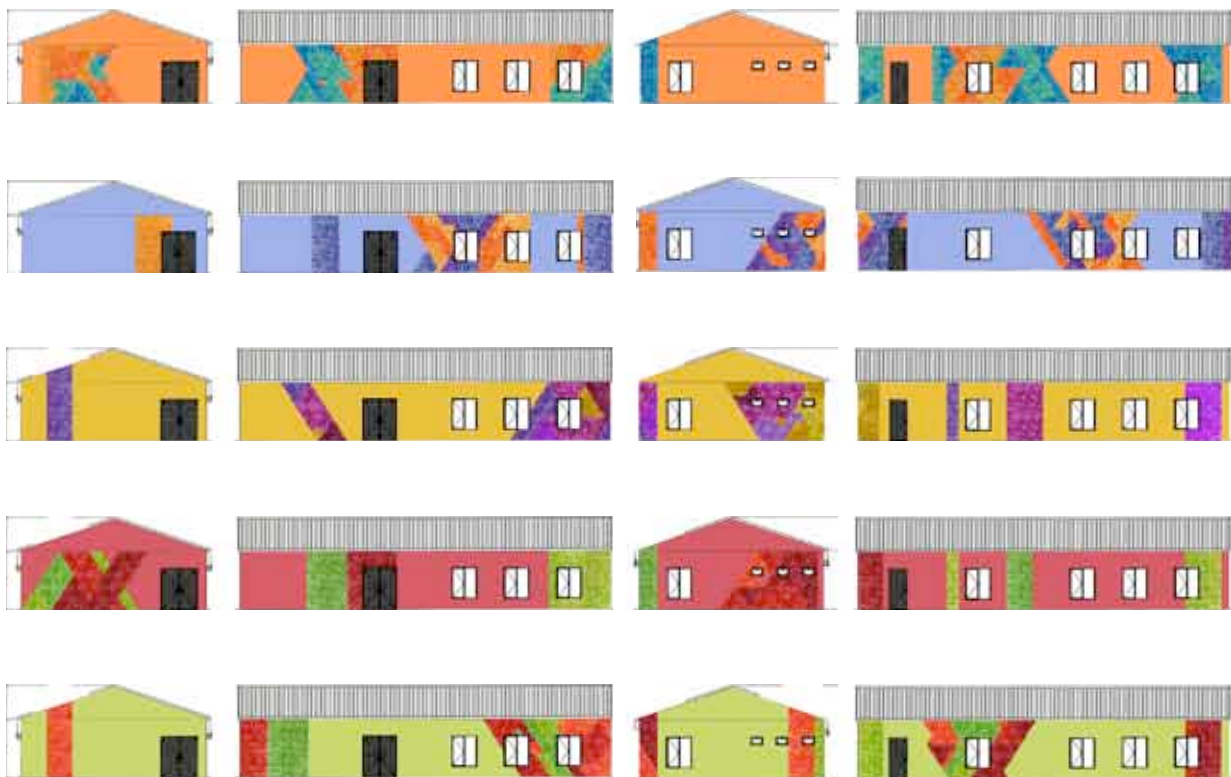
Es soll also losgehen können.



Wir werden die Frauen dazu anleiten, wie dies umgesetzt werden kann. Eine Neben-Intention lebt dabei mit: Ein simples technisches Mal- oder besser *Stempel*-Verfahren vorzustellen, das sich umgehend verbreiten könnte. Die Menschen in Van haben das Bedürfnis, ihre Häuser bunt anzustreichen. Und das Gefühl für ornamentale Gestaltungen ist ausreichend vorhanden.

Da fehlt eigentlich nur noch die Anleitung für eine simple Applikations-Technik. Um die Nähe zu den Webateliers damit zu demonstrieren, haben wir ein ähnliches Verfahren wie beim Weben ausgewählt und uns für die gleichseitige Dreiecks-Pixel-Technik entschieden. Die Frauen erlernen damit unmittelbar einen weiteren Aspekt desselben gestalterischen Vorgehens.





## Summary

*In gewebten Kelims aus Van in Anatolien, ganz im Osten der Türkei, zeigt sich Farbe anders: weich, begeh- oder nutzbar als Bild an der Wand.*

Die Zusammenarbeit mit den Frauen-Webateliers ist über die Teppichproduktion hinaus ein interkulturelles und interreligiöses Projekt, das fast zufällig entstanden ist und neben unseren Entwürfen, die da ausgeführt werden, auch einen Bereich des Unterrichts umfasst. In mehrtägigen Workshops erlernen und entwickeln die Frauen und Mädchen der Werkstätten spielerisch einen neuen Blick auf ihre ureigenen Quellen und Ressourcen, um daraus hervor neue Gestaltungen zu entwickeln.

Im Jahr 2000 begann Enver Özkahraman, in Van Kelim-Werkstätten zu gründen. Er verfolgte damit zwei Ziele: Einerseits sollte die Teppichweberei Frauen und Mädchen aus armen Familien eine Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeit bieten, andererseits sollten die traditionellen Muster, die viele Familien über Jahrhunderte entwickelt haben, erhalten bleiben. Seit dem Jahr vor den grossen Erdbeben im Oktober 2011 können die Webwerkstätten auf die Unterstützung der karitativen Organisation HADD aus Istanbul zählen, die Servet Harunoğlu ins Leben gerufen hat.

Rund 60 bis 120 Frauen und Mädchen finden in den Werkstätten ein regelmässiges Einkommen. Damit unterstützen sie ihre Familien, die mehrheitlich aus den vom türkischen Militär zerstörten Dörfern geflohen sind. Manchmal sind die jungen Frauen die Einzigen, die regelmässig Geld verdienen. Ausserdem erhalten sie Unterricht bis zum Schulabschluss in unterschiedlichen Bereichen und können so ihre Lebensbedingungen verbessern.

Das Projekt kann mit verschiedenen Möglichkeiten unterstützt werden.

Wir freuen uns, wenn Sie eine davon nutzen.

Als Gönnerin oder Spender oder Käufer eines Kelims, werden Sie über unsere Aktivitäten – sofern erwünscht – laufend informiert.

Unterstützungskonto:  
Kelim / Kilim / Berik  
IBAN CH84 8122 3000 0078 1059 2  
SWIFT Code RAIFCH22C23  
Bankenclearing 81223



YAN  
BELEDİYESİ  
**KİMLİK  
İSTİYÖTÜ**



Kunst  
Gestaltung  
Interkultureller &  
interreligiöser Dialog

A photograph of a snowy outdoor area, likely a courtyard or garden, with a sign for 'VAN BELEDİYESİ KILIM ATÖLYESİ' (Van Municipality Carpet Workshop). The sign is white with blue and red text. In the background, there is a yellow building with a blue roof and a white van. The ground is covered in snow, and there are some plants and a fence visible.

VAN  
BELEDİYESİ  
KILIM  
ATÖLYESİ